

Predigt mit Lk 2, 1-20 (als Lesungen) und zum Oratorium „Weihnachten 21“

[1. Einleitung]

Liebe Gemeinde,

„Jesus ist der Grund für unsere Freude!“

Der Chor „Musica Dei“ hat es uns in Ohren und Herzen gesungen: Darum geht es. Um dieses Kind in der Krippe. Und um den Neuanfang Gottes mit seiner Welt.

Weihnachten 21 – Weihnachten 2014 wird dann zu einem Fest der Freiheit, des Friedens, der Hoffnung und der Liebe, wenn wir uns einlassen auf dieses Kind, Jesus, und alles wegtun, was stört, was ablenkt, was uns hindert, ihm zu begegnen.

Dass Gott als kleines Kind in der Krippe das Gesicht der Welt verändern will, das ist schon ein lächerliches Unternehmen! Wie hilflos, wie schwach, wie erbärmlich, in Windeln gepackt, schutzlos.

[2. Seine Botschaft]

Unglaublich ist diese Botschaft. Und sie wird noch unglaublicher, wenn wir bedenken, dass dieses Kind, dessen Geburt wir feiern, später solch unglaubliche Sätze gesagt hat wie z.B.

Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin.

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Und das hat er auch gesagt:

„So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich Gottes hinein gelangen.“

Wenn das alles zum Kind in der Krippe gehört, dann bedeutet das ja auch für uns: Gute Nachrichten! Ich kann so kommen, wie ich bin, zärtlich wie Maria, zweifelnd wie Josef, rau und arm wie die Hirten, skeptisch und gebildet wie die Weisen, die Sterndeuter aus dem Morgenland. Aber ich muss nicht so bleiben, wie ich bin. Ich kann mich verändern, Weihnachten kann einen neuen Anfang markieren.

Im Kind in der Krippe höre ich, wie Gott zu mir spricht. Im Kind sehe ich noch viel mehr: Ich entdecke das „Programm“ Gottes, die „Vorschriften“ für ein gelingendes Leben und Zusammenleben. Die Einladung, die Ermutigung für mein Leben, meinen Weg zu gehen in der Welt.

[3. Drei Ermutigungen]

Ich will dazu drei Dinge hervorheben, die mir, liebe Gemeinde, an Weihnachten 2014 wichtig geworden sind, drei Ermutigungen, damit „Weihnachten 21“ wirklich wird, in meinem, in unserem Leben.

[3.1. Wie wir mit uns selbst umgehen...]

Weihnachten lädt uns ein, liebe Gemeinde, das Kind in der Krippe anzuschauen. Wer das Kind in Ruhe betrachtet, der hört, was es zu sagen hat. Und wird ermutigt. Zu einem echten Leben mit Tiefgang.

Da sagt das Kind Jesus: Du musst nicht immer alle Erwartungen der anderen erfüllen, Du musst das ganze Theater gar nicht mitmachen, sondern kannst wie ein Kind sein im besten Sinne des Wortes ... Ich zeige Dir den Vater im Himmel als den, bei dem Du alle Masken ablegen und der werden kannst, der Du bist! Im Sinne der Reich-Gottes-Botschaft könnte man dies als den Kern bezeichnen: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, wenn ihr nicht selber vertrauensvoll zu mir kommt, ohne zu berechnen, ohne leisten zu wollen, werdet ihr keinen Zugang finden zum Reich Gottes – und nur so findet Ihr auch zu Euch selbst!

Der berühmte Therapeut und einer der Väter der humanistischen Psychotherapie, **Carl Rogers**, hat diese Botschaft einmal so zusammengefasst:

In meinen Beziehungen zu Menschen habe ich herausgefunden, dass es auf lange Sicht nicht hilft, so zu tun, als wäre ich jemand, der ich nicht bin. Es hilft nicht, ruhig und freundlich zu tun, wenn ich eigentlich ärgerlich bin und Bedenken habe.

Es ist nicht hilfreich, so zu tun, als wüsste ich die Antworten, wenn ich sie nicht weiß. Es hilft nicht, den liebevollen Menschen zu spielen, wenn ich im Augenblick eigentlich feindlich gestimmt bin. Es hilft mir nicht, so zu tun, als wäre ich voller Sicherheit, wenn ich eigentlich beängstigt und unsicher bin.

Ich habe entdeckt, dass diese Behauptung sogar auf einer sehr einfachen Ebene gültig ist: Es hilft mir nicht, so zu tun, als sei ich gesund, wenn ich mich krank fühle. [...]

Ich spüre, dass ich den Umständen gerechter werde, wenn ich mir erlaube, so zu sein, wie ich bin. Es ist für mich einfacher geworden, mich als einen entschieden unvollkommenen Menschen zu akzeptieren, der keinesfalls zu jeder Zeit so handelt, wie ich handeln möchte. [...]

Wenn ich mich so, wie ich bin, akzeptiere, dann ändere ich mich.

(aus: Carl Rogers, Entwicklung der Persönlichkeit: Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten, zuerst erschienen 1961. Aus dem Amerikanischen von Jacqueline Giere. Mit einem Vorwort von Reinhard Tausch, Klett-Cotta, Stuttgart 2002)

[3.2. Wie wir mit den Kindern umgehen...]

Weihnachten lädt uns ein, liebe Gemeinde, Weihnachten ermutigt uns, das Kind in der Krippe zu betrachten, in Ruhe anzuschauen.

Wer das Kind in Ruhe betrachtet, der hört, was es zu sagen hat. Es ermutigt uns, das Kind, wieder selbst Kind zu sein im wahren Sinne des Wortes.

Und es stellt Fragen, dieses Kind, vielleicht auch unbequeme Fragen, die uns und unseren Lebensstil betreffen.

Es stellt uns modernen und durchorganisierten Menschen des 21. Jahrhunderts die Frage, wie viel Zeit wir uns nehmen für die Kinder. Und ich meine damit nicht, wie viel Zeit und Geld wir bereitstellen, damit andere unsere Kinder betreuen.

Ich denke, das Kind in der Krippe ermutigt uns, inne zu halten und zu staunen: Du warst doch auch mal Kind. Wie schön, dass da jemand Zeit hatte für Dich. Die Mama, der Papa. Die Oma und der Opa. Oder es war eine Tante oder eine Nachbarin, die Dir Zeit geschenkt hat.

Nimm Dir auch wieder Zeit. Zeit für die Menschen, die Dir wichtig sind. Es gibt nichts Kostbareres als das: Dass wir einander Zeit schenken. Paulus sagt von diesem Kind in der Krippe: **„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“**

Erfüllte Zeit schenkt uns dieses Kind in der Heiligen Nacht. Es ermutigt uns, bei den Kleinsten anzufangen und Zeit zu verschenken. Vielleicht ermutigt es uns sogar, auf anderes zu verzichten, aber Arbeit und Geld und Termine und Hektik – um Zeit zu entdecken für die, die mir lieb und anvertraut sind.

[3.3. Wie wir mit Fremden umgehen...]

Weihnachten lädt uns ein, liebe Gemeinde, das Kind in der Krippe anzuschauen. Hier finden wir noch eine dritte Ermutigung. Neben der ersten Ermutigung, sich selbst als Kind zu entdecken und zu begreifen, und der zweiten Ermutigung, sich für Kinder Zeit zu nehmen, ist da eine dritte konkrete Ermutigung und Herausforderung:

Das Kind in der Krippe mit der Heiligen Familie, es stellt uns Mitteleuropäern die sanfte Frage, ob es bei uns Zuflucht finden würde im 21. Jahrhundert.

Eine kleine Familie, erst unterwegs wegen der Volkszählung, und ohne Herberge, dann auf der Flucht wegen Herodes, und wieder auf dem Weg ohne Dach über dem Kopf – siehst Du, wie das Kindlein friert und wie es mit den Augen bettelt und wie es Dich einlädt, dein Haus und Dein Herz auf zu machen?

Die da kommen zu uns, die Fremden, liebe Gemeinde, sie könnten zum Lackmustest werden für unsere Gesellschaft und für die Gemeinden im 21. Jahrhundert.

Ein Kind in der Krippe, ohne festen Wohnsitz der Eltern, ohne materiellen Besitz, ein Flüchtlingskind... Was für ein Schatz könnte das sein! Es könnte uns brauchen, unsere Hilfe, damit es überlebt! Wir könnten es einladen in unsere Gruppen und Kreise, mit der Mutter könnten wir Deutsch lernen und mit Vater und Sohn uns zum Fußball verabreden.

Und wenn da einige meinen, sie müssten wie zuletzt in Dresden bei „Pegida“ dumpfe rassistische Parolen skandieren, dann ist es gut, wenn der neue Ratsvorsitzende der Evang. Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, wie auch unser badischer Landesbischof, Jochen Cornelius-Bundschuh, klarstellen,

„dass die Evangelische Kirche bei pauschalen Angriffen auf eine Religion, Flüchtlinge oder Asylbewerber in aller Klarheit „nein“ sagen wird. Vor allem muss man NEIN sagen, wenn bei den Pegida-Demonstrationen ausländerfeindliche, rassistische und menschenverachtende Positionen mit einer „sogenannten christlichen Abendlandkultur“ unterfüttert werden: „Das ist das genaue Gegenteil von Christentum“. (Quelle: www.ekiba.de)

Dein Jesus war ein Jude, und als Flüchtlingskind startete sein Leben.

Es wird hoffentlich noch einige Male Weihnachten werden im kommenden Jahr 2015, wenn wir Menschen hier bei uns in Eggenstein ein Dach über dem Kopf anbieten können und uns Zeit nehmen für sie.

„Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“, wird Jesus sagen. Das ist eine Ermutigung – gegen die Angst, gegen die Fremdenfeindlichkeit, gegen die Sorge, „die da“ könnten uns etwas wegnehmen...

Im Gegenteil: Die da, die da kommen, werden uns etwas schenken – Lebensgewinn, Erfahrung, das Gefühl, hier auf Zeit Heimat zu finden. Der Gast bringt Gott herein, so hieß es in den biblischen Überlieferungen – und wir können, wenn wir ehrlich sind, nur staunen, wie oft uns Gastfreundschaft in anderen Ländern zuteilwird, und wir müssen beschämt zugeben, dass wir oft ängstlich und kleinlich sind, wenn es darum geht, Gastfreundschaft zu gewähren.

Das Kind, Jesus, und seine Familie laden uns ein, die Herzen und die Türen weit aufzumachen – wir werden beschenkt werden durch das Fremde und den Fremden, der zu uns kommt. Das ist die dritte und letzte Ermutigung, die mir das neugeborene Jesus-Kind, das Flüchtlingskind mit auf meinen Weihnachtsweg gibt.

[4. Schluss]

Liebe Gemeinde,

Jesus ermutigt uns, im Fremden der zu uns kommt, Gott selbst zu entdecken.

Jesus ermutigt uns, aus dem Karussell der Beschäftigung auszusteigen und uns Zeit zu nehmen für unsere Liebsten, vor allem für die Kinder.

Und er ermutigt uns, auch im Blick auf uns selbst immer wieder verstehend, akzeptierend, liebevoll mit uns selbst umzugehen.

Drei Ermutigungen, durch die es Weihnachten wird und Weihnachten bleibt!

Drei Ermutigungen, dem Fremden, den Kindern, mir selber friedevoll zu begegnen.

Dass dieser Friede immer wieder aufleuchtet auch in völlig unerwarteten Momenten zeigt der Weihnachtsfriede, der sich genau heute vor 100 Jahren ereignete.

Die Front zwischen dem flandrischen Ypern und dem französischen Richebourg war in der Adventszeit 1914 zur Hölle auf Erden geworden. In den Schützengräben starben in den ersten Monaten mehr als eine halbe Million Soldaten im Kugelhagel der Maschinengewehre.

Am 24. Dezember aber kehrte urplötzlich Ruhe an der Frontlinie ein. Irgendwo stimmte eine kleine Gruppe deutscher Soldaten das Lied „Stille Nacht“ an. Die zweite Strophe singt schon die ganze Kompanie mit. „Plötzlich“, so schreibt ein Kriegsfreiwilliger in seinem Tagebuch, „sprengte eine Ruf ‚Fröhliche Weihnachten!‘ den Bann des andächtigen Schweigens. Von dem 80 bis 100 Meter gegenüber liegenden englischen Graben hallte es zurück: ‚Merry Christmas!‘“

So geschehen am 24. Dezember 1914, genau vor 100 Jahren in dieser Nacht. Es kam zum „kleinen Frieden im großen Krieg“ (*Michael Jürgs*). Vor allem in Flandern, aber auch an vielen anderen Orten schwiegen an diesem Abend die Waffen. Und nicht nur das: Überall kam es zu spontanen Begegnungen und Verbrüderungen hunderter, ja tausender von Soldaten, die einander vorher noch erbittert bekämpft hatten. Ein bewegendes Fazit lieferte der Überlebende Murdoch Wood 1930 vor dem britischen Parlament, als er sagte, dass die Soldaten wohl niemand wieder zu den Waffen gegriffen hätten, wäre es nach ihnen gegangen.

Weihnachten, liebe Gemeinde, ermutigt uns, die Botschaft vom Frieden auf Erden beim Wort zu nehmen:

Frieden in und mit mir selber,

Frieden den Kleinsten und Schwächsten unserer Gesellschaft, den Kindern dieser Welt,

und Frieden eben auch für die anderen, die fremden, die flüchtenden und Not leidenden Menschen.

Was für eine herausfordernde, was für eine verheißungsvolle Botschaft!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied EG 46 Stille Nacht